Privathause fand, wo sie von einem Detailhändler eingekauft war, so kann ich nichts weiteres darüber sagen. Ich habe mehrere Vorräthe von Zimmt durchsucht, aber bis jetzt diese Rinde nicht darunter gefunden.

China. Im Jahr 1826 wird v. Bergen sein Chinawerk bestimmt herausgeben. Die Beschreibungen der Rinden geben herrliche Resultate der chemischen Untersuchungen u. s. w., so daß man hoffen kann, manchem bisherigen Unwesen dadurch ein Ende gemacht zu sehen. Auch in der Bestimmung der Mutterpflanzen wird hoffentlich etwas geleistet werden, da Herr Professor von Martius seine von Ruiz und Pavon erhaltenen Rinden einsendet, und auch die des Berliner Museums zur Ansicht benutzt werden.

Ueber Blausäuregehalt des ätherischen Bittermandelöls, vom Vicedirektor Dr. Flashoff.

(Aus einem Briefe an Dr. Brandes.)

Mit recht vielem Interesse habe ich den Aufsatz des Herrn Obermedicinal-Assessors Schrader in Berlin, die Blausäure in dem ätherischen Oele der bittern Mandeln betreffend, im Berliner Jahrbuche für die Pharmacie gelesen.

Wenn gleich die Sache, wie so manche andere, noch nicht vollkommen ausgemittelt seyn sollte, so habe ich doch der Meinung des Herrn Robiquet, daß das blausaure ätherische Oel nicht als solches in den bittern Mandeln vorhanden sey und erst durch Wärme, oder durch andere chemische Mittel, aus dem von ihm angenommenen stickstoffhaltigen Principe des Oels gebildet werde, nicht beistimmen können. Vielleicht kann das blausaure ätherische Oel nach Herrn Schrader's Meinung mit der übrigen Mandelsubstanz in Verbindung bleiben und erst durch Destillation daraus abgeschieden werden. Bei meinen früheren deshalb angestellten Versuchen habe ich

mir

mir dieses ebenfalls so gedacht und den Alkohol im Weine analogisch angenommen, indem derselbe bekanntlich erst dann durch kohlensaures Kali in demselben sich zu erkennen giebt, wenn die fremden mit dem Weine vermengten Farb- und Extractivstoffe durch Bleyoxyd entfernt worden sind. Da nach dem Genuß von bittern Mandeln Hühner *) betäubt werden, ja oft sterben sollen, so kann man nicht anders schließen, als daß dieses von dem in den bittern Mandeln schon von Natur bestehenden blausstoffsaurem Oele erfolge, oder man müßte mit Robiquet annehmen, daß die Blausäure erst durch das stickstoffhaltige Princip der bittern Mandeln in den Verdauungsorganen dieser Thiere durch Einwirkung der Wärme oder durch einen andern chemischen Prozeß gebildet werde, was jedoch nicht zu erwarten steht, indem kalter Weingeist, nachdem er mehrere Tage über bittern Mandeln gestanden, blausäurehaltig wird, wie dieses auch Herrn Schrader's Versuche gezeigt haben. Etwa vor zwei Jahren trug sich hier die Vergiftung eines fünfjährigen Knaben durch blausäurehaltigen Branntwein zu. Der Vater desselben hatte einen Drittel Quart starken Branntwein auf 26 Stück frischer Pfirschenkernen gesetzt, um nach seiner Art, wie er sich ausdrückte, einen Persiko zu machen. Das Flüssige war nun als Schnaps nach und nach getrunken worden, doch noch anderthalb bis zwei Löffel voll mit den Kernen in der Flasche zurückgeblieben, die so noch mehrere Tage gestanden hatte. Der Knabe, vielleicht lüstern nach diesem Getränke, das sein Vater oft mit Wohlgefallen gekostet hatte, leerte eines Tages heimlich den Rest, wurde aber bald darauf mehrere Stunden unter

*) Der Rückstand von der Destillation von bitteren Mandelwasser, welcher einst bei mir in eine Ecke meines Hofraumes zur Seite geworfen war, wurde von Hühnern meines Nachbars, die zufällig diesen Platz betraten, zum Theile verzehrt. Sie starben sämmtlich bald darauf. Seit der Zeit wird dieser Rückstand stets vergraben, oder so weggeschafft, daß keine Thiere daran kommen können.
Brandes.

ter heftigen Zuckungen betäubt und erst durch angestrengte ärztliche Hülfe vom Tode errettet.

Fremde Beimischungen im Regenwasser, vom Apotheker und Kreisdirektor Helmts in Achim.

(Aus einem Briefe an Dr. Brandes.)

Spuren von Salzsäure habe ich im Regenwasser öfterer angetroffen, besonders häufig an den Ufern der Nordsee. Niemals aber fand ich eigentliche metallische Beimischungen darin.

Bemerkung über Schwefeläther-destillation, vom Apotheker Bucholz in Erfurt.

(Aus einem Schreiben an Dr. Brandes.)

Wenn man nach der Geigerschen Methode Schwefeläther bereitet, so tritt bisweilen der Fall ein, besonders wenn man statt einer Tubulatretorte, einen mit tubulirten Helme versehenen Kolben anwendet, und das Kochen nicht lebhaft genug geht, daß der Theil des Aethers, welcher sich verdichtet, ehe er den Helm erreicht, an den Wänden des Kolbens wieder herabläuft. Dies giebt Gelegenheit, daß an den untern mehr erhitzten Seiten des Kolbens dieser Aether eine Zersetzung erleidet, bei welcher besonders eine starke Kohlenstoffablagerung sichtbar wird, welche sich bis auf die kochende Mischung erstreckt und diese dunkelbraun färbt, statt daß dieselbe nach Geiger beständig farbenlos bleiben soll. Hält dies lange an, so kann sich in der Flüssigkeit sogar kohliges Harz erzeugen, wenn die Mischung auch immer das richtige Verhältniß des Alkohols zur Säure hat, und dies dürfte ein Fingerzeig seyn, entweder zu dieser Arbeit nur kurzhalsige

Kol-